

nicht Christus, den "Löwen von Juda", sondern müssen, da sie oft einen Menschen im Maul oder in den Pranken haben, den Teufel darstellen, der nach dem ersten Brief Petri "umb und umb gehet wie ein brüllender Löwe und zusiehet, welchen er verschlinge".

Jan Fastenau S. 48: Die Löwen erscheinen auch als abschreckende Bilder des Teufels. Diese Bedeutung liegt besonders da vor, wo die Löwen in ihren Krallen eine Beute halten.

Letzteres ist bei den Löwen vom Hirsauer Eulenturm nicht der Fall.

Vereinzelt geblieben ist die Meinung von

Greiner 1929 S. 109: Ebenso gut möglich ist es aber auch, dass diese Löwen an der Kirche eines Benediktinerordens sich auf das Wappen des hl. Benedikt beziehen, das einen Löwen zeigt.

Greiner bringt kein einziges Beispiel dafür, dass an einem Benediktinerkloster das kaum bekannte Wappen des hl. Benedikt angebracht gewesen ist. Auch an das gleichfalls einen Löwen zeigende Wappen der Grafen von Calw kann man nicht denken: Abt Wilhelm hat nach langem Kampf erreicht, dass das Kloster Hirsau unabhängig von diesen Grafen geworden ist.

Vorbemerkung zu den nächsten Abschnitten

Wie bereits zu Beginn der Arbeit dargelegt worden ist, sind bei der Einwanderung der Alamannen viele Gallorömer sitzen geblieben und nach und nach im alamannischen Volkstum aufgegangen. Diese Leute haben ihren alten Kult mit der damit verbundenen Formenwelt weiter betrieben. Auch über die im 6. und 7. Jahrhundert erfolgte Christianisierung der Alamannen hinaus hat der alte Kult in den Volksüberlieferungen und Gebräuchen weitergelebt oder ist wenigstens in der Erinnerung geblieben. Diese Reste des Heidentums sind im frühen Mittelalter durch den Index superstitionum et paganiarum, im hohen Mittelalter in den Bußbüchern bekämpft worden. Das soll in den nächsten Abschnitten besprochen werden, die zum Kern der vorliegenden Arbeit gehören.

Das Weiterleben des gallorömischen Kultes

Mit der in der Nachlimeszeit zurückgebliebenen gallorömischen Bevölkerung hat auch der von ihr ausgeübte Kult weitergelebt. Das ist ausführlich dargelegt worden in der Arbeit

Das Fortleben des gallorömischen Kults in den Volksüberlieferungen und Gebräuchen Südwestdeutschlands (Heft XI S. 419-502 mit Nachträgen in Heft XIX S. 234-240).

Diese Arbeit ist wie folgt gegliedert:

- I. Berichte zur Bekehrungsgeschichte und Beispiele für die langdauernde, bis in die Neuzeit reichende Koexistenz der Kulte ;
- II. Allgemeine Bemerkungen ;
- III. Christliche Kirchen an der Stelle von gallorömischen Tempeln, christliche Heilige an der Stelle von gallorömischen Gottheiten ;
- IV. In christlicher Zeit verehrte und aufbewahrte alte Götterbilder und die in Kirchen eingebauten römischen Altar- und Votivsteine ;
- V. Die gallorömischen drei Matronen und die heiligen drei Jungfrauen ;
- VI. Sybille von der Teck und die kleinasiatische Göttin Kybele ;
- VII. Die heiligen Schimmel von Tuttingen ;
- VIII. Die Urschel vom Ursselberg und die alten Steinopfer ;
- IX. Der Quellen- und Wasserkult ;
- X. Der Kult mit Fußspuren und Felsen ;
- XI. Votivgaben ;
- XII. Das Weiterleben keltischer Bergfeste und Umzüge ;
- XIII. Funkensonntag und Sonnwendfeuer.

Hier nur einige Zitate, zu denen noch die in dem Abschnitt über die Opfertiere gebrachten Zitate kommen:

Alfred Weitnauer S. 95 : Bischof Simpert von Augsburg (778-805) legte ganz bewusst das Kirchweihfest für den neuerbauten Augsburger Dom auf den 28. September, "einen den Heiden festlichen Tag, an dem sie das Fest ihrer Göttin Zisa mit ausgelassenen Lustbarkeiten feierten".

Bächtold/Stäubli , Handbuch des deutschen Aberglaubens Band II , 1930 Sp. 1124 : Im Jahr 1307 wurde in dem Prozess gegen die Tempelritter unter anderen Vergehen angeführt , dass der Strick, den die Templer Tag und Nacht als Sinnbild der Keuschheit über dem Hemd tragen , dadurch zu einem Teufelswerk geweiht wurde, dass man ihn um ein Götzenbild in der Form eines Menschenkopfes mit großem Bart wickelte.

Albert Walser , Württ. Jahrbuch für Volkskunde 1955 S. 116 : Am 16. 11. 1657 veröffentlichte der kath. Rat in Biberach auf Anmahnung des Bischofs von Konstanz ein Edikt gegen die Wallfahrt zu dem großen Buchsbaum im Gemeindewald von

Westerflach. Nachdem vorausgegangene Verbote nichts genutzt hatten, war der Baum gefällt worden. Aber die Bevölkerung wallfahrtete zum Stumpf und legte Opfer nieder.

Jung 1939 S. 155 : Bei Rothaus, Bahnstation Seebuck im badischen Schwarzwald, steht eine alte Tanne, die sog. Löffeltanne ; sie wird vom Landvolk der Umgebung reich mit Weihegaben behängt .

Ebenda S. 88 : Papst Gregor der Große hat in seinen Aufzeichnungen zur Bekehrung der heidnischen Angelsachsen empfohlen: Den rohen Gemütern auf ein Mal alles abzuschneiden, ist ohne Zweifel unmöglich. Man soll die Götzenkirchen bei jenem Volk nicht zerstören, sondern nur die Götzenbilder darin vernichten. Und weil die Angelsachsen bei ihren Götzenopfern viele Tiere zu schlachten pflegen, so muß auch diese Sitte zu einer christlichen Feierlichkeit für sie umgewandelt werden. Denn wenn einige äußerlichen Freuden bleiben, werden sie umso geeigneter für die inneren Freuden sein.

Alfred Weitnauer S. 60 : Die Funkenfeuer wurden nicht nur im Allgäu und im württembergischen Oberland, sondern im ganzen Kerngebiet der Kelten am ersten Sonntag der Fastenzeit abgebrannt. Wir möchten vermuten, dass die Funkenfeuer letzte Erinnerung sind an ein altes Brandopferfest, das einst am Winterende dargebracht wurde, um Fruchtbarkeit für die Felder zu erlangen.

Zu meinen eindrucksvollsten Erinnerungen aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg gehört der Funkensonntag. In Friedrichshafen, wo damals meine Eltern wohnten, sah man abends bei Einbruch der Dunkelheit auf den Schweizer Bergen jenseits des Bodensees ein Funkenfeuer nach dem anderen aufleuchten. Obwohl noch Kind, empfand ich bei diesem Anblick eine heilige Scheu .

Die Meinung , dass der alte Glaube und der alte Kult auch nach der Christianisierung noch lange weitergelebt haben , ist einhellig und wird u. a. vertreten von:

Frantisek Graus , Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger 1965 S. 170 : Das Heidentum der Gallorömer war bereits synkretistisch und bestand aus einem Konglomerat von keltischen und antiken Vorstellungen, so dass eine Art Mischreligion entstand, die lokal gebunden war. Gerade dieses spätantike Brauchtum erhielt sich in den folgenden Jahrhunderten mit außerordentlicher Zähigkeit und oft mußte die Kirche nach langem Kampf die Waffen strecken und sich damit begnügen, alten heidnischen Festen und Bräuchen ein dürftiges christliches Gewand zu verleihen. So wie manchmal in der Kunst, bildete sich auch im Kult und besonders im Brauchtum ein christlich-heidnisches Gemengsel aus, das

nach Zeit und Ort verschieden war .

Karl Weller , Württembergische Kirchengeschichte bis zum Ende der Stauferzeit, 1936 S. 25 : Obwohl das Christentum nun das anerkannte Bekenntnis der Alamannen war , drang doch sein wirkliches Wesen nur sehr langsam im Volke ein. Die alten Vorstellungen erhielten sich vor Allem als Aberglaube, in Wahrsagerei, in schädlichen und heilsamen Sprüchen noch viele Jahrhunderte lang in zähem Leben fort. Man verband das Neue mit dem Gewohnten und Altüberlieferten. So bildete sich ein Volksglaube, der vielfach eine mittlere Schicht zwischen der alten und der neuen christlichen Art darstellte.

Goessler 1938 S. 67 : Zur Zeit der Lex Alamannorum ist die Christianisierung des Volkes durchgeführt, ohne dass damit der starke heidnische Einschlag im alamannischen Christentum beseitigt worden wäre. Das zeigen nichts deutlicher als die dicta des Abtes Pirmin von dem 724 gegründeten Kloster Reichenau : " Die alten Bräuche sind geblieben , es geht nur, sie mit dem neuen Geist zu füllen". Es ist bekannt, dass der Kampf des hl. Bonifatius weniger dem Heidentum, als der Vermischung des Heidentums mit dem Christentum gegolten hat.

Das Weiterleben der heidnischen Formenwelt

Hier kann verwiesen werden auf meine Arbeit :

Spuren keltischen und gallorömischen Kultes in den Bildwerken der romanischen Kirchen Südwestdeutschlands (Heft XXI S. 193-221).

Diese Arbeit ist gegliedert in folgende Abschnitte :

- I. In christlicher Zeit weiter verehrte heidnischen Bildwerke ;
- II. In christliche Kirchen eingemauerte römischen Altäre und Bildwerke ;
- III. Die kirchlichen Verbote ;
- IV. Der Synkretismus ;
- V. Bauplastiken an Kirchen als Zeichen des überwundenen Heidentums ;
- VI. Die gebannten Abgötter ;
- VII. Der apotropäische Zweck der Bildwerke ;
- VIII. Erklärungsmöglichkeiten für das Fortleben der alten Formen ;
- IX. Motive keltischer Münzen auf unseren mittelalterlichen Münzen ;
- X. Die scheinbare Primitivität der romanischen Steinplastiken.